

Texten – ist sie strittig, in anderen Fällen keineswegs hinreichend erforscht.<sup>25</sup> Am ehesten wird man sagen können, dass die «Textform» A dadurch gekennzeichnet ist, dass sie in mehr oder weniger großem Maße die Besonderheiten des Alexandrinus (A) und die häufigsten Gemeinsamkeiten der Mehrheit der byzantinischen Minuskeln aufweist; die «Textform» B dadurch, dass sie kennzeichnende Lesarten des Vaticanus (B) enthält; die «Textform» D dadurch, dass sie durch einen mehr oder weniger großen Teil der Merkmale des Cantabrigiensis Bezae (D) gekennzeichnet ist.

Der größte Nutzen dieser Einteilung in «Textformen» liegt darin, dass sie die Aufmerksamkeit auf bestimmte Entwicklungen in der Geschichte des Textes gelenkt hat und sie in gewissem Maße verstehen half.<sup>26</sup> Das geschah in der Weise, dass man die einzelnen Handschriften und ihre Lesarten, die Gewohnheiten (z.B. die Stärken und Schwächen ihrer Schreiber, die Interessen möglicher Korrektoren etc.) immer genauer kennen lernte. Dies ist auch der einzige Weg, der in Zukunft weiterführt.

## 6. Typologie der Varianten in der griechischen handschriftlichen Überlieferung

Die Möglichkeiten von Autoren, Schreibern und Korrektoren, Fehler zu machen, sind unbegrenzt. Des Weiteren finden sich gelegentlich bewusste Änderungen des Textes. Wenn man eine Typologie der Fehler von Kopisten, Korrektoren oder Lesern zusammenstellt und mit den Varianten im Apparat einer kritischen Ausgabe vergleicht, ergibt sich, dass sie nur einen sehr kleinen Teil erfasst. Vielfach sind Fehler dieser Typen (6.1) auch nicht die großen Probleme der Textkritik, so dass sie von den Herausgebern kritischer Ausgaben häufig als Kleinigkeiten betrachtet und nicht erwähnt oder pauschal in Vorbemerkungen erledigt werden. Da solche Fehler aber gewissermaßen der Alltag der Textüberlieferung und oft der Ausgangspunkt sehr gewichtiger Änderungen des Textes waren, sollten textkritische Entscheidungen in Kenntnis dieser Fehler getroffen werden. Von größerer Bedeutung sind die absichtlichen Änderungen (6.2):

<sup>25</sup> G. Zuntz: *Lukian von Antiochien*, 17ff, wies z.B. nach, dass eine Reihe von Hss. des 6.Jh. nicht, wie bei Aland geschehen, der Gruppe M, dem Mehrheitstext, zugeordnet werden können.

<sup>26</sup> Eine sehr anschauliche Möglichkeit, sich einen Überblick über die wesentlichen Unterschiede von Gruppe B und Gruppe D zu verschaffen, bietet Hans-Werner Bartsch: «Codex Bezae [= D, Anm. des Verf.] versus Codex Sinaiticus im *Lukasevangelium*», Hildesheim 1984, der Lk aus beiden Hss. mit allen Besonderheiten parallel abdruckt. – Ähnliches in viel anspruchsvollerem Rahmen leisten für die *Apostelgeschichte* M.E. Boismard/A. Lamouille: *Texte occidental des Actes des Apôtres*, Paris 1984, die den Text von D für lukanisch halten. – Eine immer noch nützliche Gesamtkollation der Hs. D bei E.

Nestle: *Novi Testamenti Graeci Supplementum editionibus De-Gebhardt-Tischendorfianis accomodavit E.N.*, Leipzig 1896.